Wahrnehmung – Magie und Wissenschaft: Der Kirchentellinsfurter Zauberkünstler Martin Eisele macht gemeinsame Sache mit Professoren der Tübinger Augenklinik

Verzauberte Blicke

VON BRIGITTE GISEL

KIRCHENTELLINSFURT. Klarer Fall von Zauberei. Gerade eben waren noch sechs Herzen auf der Vorderseite der Karte und drei auf der Rückseite. Martin Eisele wirbelt die Karte erneut um. Vorne drauf sind jetzt nur noch vier Herzen, hinten bloß ein einzelnes. Dass der Trick funktioniert, hat mit Zauberei wenig, mit Wissenschaft aber viel zu tun. »Filling in completion«, sagt der Kirchentellinsfurter Magier ganz kühl. In Wahrheit sind es auf der Vorderseite weder vier noch sechs Herzen, sondern fünf. Die sind aber so geschickt angeordnet, dass das Gehirn des Zuschauers das fehlende Herz einfach ergänzt hat. Auf der Rückseite der Karte verhält es sich analog. Sozusagen ein zauberhaftes Zusammenspiel von Auge und Gehirn. Wie allerdings einen kurzen Moment später acht Herzen erscheinen, lässt sich nicht mit dem »Gehirn-Trick« erklären, sagt Martin Eisele und schmunzelt.



Kein fauler Trick: Eisele erklärt, wie Herzen verschwinden. GEA-FOTO/MONTAGE: TRINKHAUS

Wissenschaftliches Aha-Erlebnis

Der Zauberfachmann, 2006 Weltmeister der Mikromagie, weiß nicht nur, wie's geht, er weiß jetzt auch warum. Das liegt an der Zusammenarbeit mit den Professoren Helmut Wilhelm und Ulrich Schiefer von der Tübinger Augenklinik, mit dabei ist auch Zauberer-Kollege Stefan Zucht. Zusammen haben die vier bereits zwei Vorträge bei wissenschaftlichen Tagungen gehalten. Titel: Der verzauberte Blick.

Auf die Idee kam Eisele in der Augenklinik bei einem Vortrag Wilhelms über optische Täuschungen und das menschliche Sehsystem. Als jener das Publikum in einem Filmchen dazu brachte, einen ausgewachsenen Gorilla zu übersehen, wuchs bei Eisele die Erkenntnis, dass da ein Zusammenhang sein muss: »Es gibt Parallelen zwischen seinem Gebiet und meinem Gebiet.« Man kam sich näher. Allerdings mehr in die eine Richtung, denn Zaubern gelernt haben dieWissenschaftler bis jetzt noch nicht. Helmut Wilhelm bescheiden: »Dafür bin ich zu ungeschickt.«

Zauberer machen sich viele Eigenheiten des menschlichen Sehsystems zunutze. So ist es für einen Magier äußerst hilfreich, dass das Auge zwar Anfang und Ende einer Bewegung sieht, nicht aber die Bewegung selbst. Das lässt den Trick mit den »durch-die-Luft-fliegenden-Münzen« gelingen. Zur Beweisführung bittet Eisele vor den Spiegel. Er blickt abwechselnd nach links und rechts, seine Pupillen bewegen sich. »Jetzt versuchen Sie das mal.« Nix passiert. Das Auge bewegt sich, aber nichts ist zu sehen. Das also ist der Beleg, dass man sich beim Sehen nicht zuschauen kann.

Aufmerksamkeit lenken

»Man sagt uns Zauberern immer nach, wir würden die Zuschauer ablenken«, sagt Eisele. Aber eigentlich sei es anders. »Ich versuche, die Aufmerksamkeit zu lenken.« Und überlegt sich dabei, welche Welt er sichtbar machen will. Zauberei ist im Übrigen harte Arbeit, sagt der 33-Jährige, der im Hauptberuf Elektronik-Ingenieur ist. »Man braucht Zeit, Arbeit, Ehrgeiz und Schweiß.«

Und manchmal eben auch die Wissenschaft. Eisele macht sich noch eine weitere Besonderheit des Auges zunutze. »Große Bewegungen überdecken kleine Bewegungen«. Die ausladende Geste, mit der er die Karte verzaubert, überdeckt die kleine Handbewegung, die die Karte verschwinden lässt. Die Kooperation von Zauberern und Wissenschaftlern gibt es anderswo schon länger: In den USA hatten sich bisher aber meist Psychologen mit den harten Fakten hinter der Zauberei beschäftigt.

Ob Eisele nun im Schönbuch-Hotel zum Gourmet-Menü mit Magie lädt, oder auf wissenschaftlichen Tagungen mit der Magier-Forscher-Connection in die Feinheiten des Post-Fixationsskotoms einführt, sein Rat ist der Gleiche: »Glauben Sie nicht alles, was Sie sehen und deshalb für wahr halten«. (GEA)